

Das Fida-Zeitalter naht - jetzt geht es an die "Kronjuwelen" der Banken

Daten sind das neue Gold - Kunden- und Produktdaten der Finanzinstitute die "Kronjuwelen". Die neue Fida-Verordnung der EU kommt mit Macht - ein großer Schritt in Richtung Open Finance.

Der aufgeklärte Kunde der Zukunft schaltet seinen Rechner an und hat, wie in einem Cockpit, seine sämtlichen Finanzdaten auf dem Schirm: Konten und Einlagen, Darlehen, Versicherungen, Immobilien und Kryptoassets. Per Knopfdruck schickt er diese Daten an den "Tower" - in dem Falle seinen Vermögensberater etwa bei der Bank. Dieser sichtet die Daten, auch die der Konkurrenz, lässt sich dabei vom KI-Agenten unter die Arme greifen. Wenn der Kunde dann zum Beratungstermin kommt, kann der Berater bereits seine fertige neue Anlagestrategie präsentieren.

Büchse der Pandora

So könnte die neue Open Finance-Zukunft aussehen - und sie liegt gar nicht so fern, wie Patrick Gschwendtner von der auf Finanzinstitute spezialisierten Unternehmensberatung Cofinpro erklärt. Die EU-Kommission hat mit dem Entwurf zu "Fida" gleichsam die Büchse der Pandora geöffnet. Aus Sicht des Verbrauchers aber im positiven Sinne.

Und darum geht es: "Fida" steht für "Financial Data Access" und wurde im Sommer 2023 im Entwurf von der EU-Kommission veröffentlicht. Neben der Zahlungsdiensterichtlinie (PSD3) und der Zahlungsdienste-Verordnung (PSR) ist es der dritte zentrale Baustein - aber viel weitergehend. Denn mit Fida werden Unternehmen verpflichtet, anderen Finanzinstituten und Dienstleistern ihre Kundendaten zur Verfügung zu stellen. Immer vorausgesetzt, der Kunde willigt ein. Und das geht weit über Kontodaten hinaus, wie es über PSD2 und PSD3 bereits möglich ist. Denn nun handelt es sich etwa um Daten zu Krediten, Darlehen, Spar- und Geldanlagen, Krypto-Assets, Immobilien, versicherungsbasierten Anlageprodukten, Altersvorsorge, Sachversicherungen und Bonitätsbeurteilungen.

Große Dynamik

Wie schon hier deutlich wird, ist die Gruppe dieser Unternehmen weitaus größer als nur die der Banken: Verpflichtet werden sollen auch Wertpapierfirmen, Fondsgesellschaften, Krypto-Asset-Dienstleister, Versicherungen und große Versicherungsvermittler.

Noch ist viel Musik, viel Dynamik in dem Thema, denn der Trilog zwischen Kommission, Parlament und Rat wird erst im Jahr 2025 beginnen - und wohl frühestens Mitte des

Jahres beendet sein. Noch wird lobbyiert, Passagen aus dem Entwurf geändert. So wurde die betriebliche Altersvorsorge bereits wieder "herausgenommen".

Doch eines ist klar: Fida wird kommen – so, wie auch die IT-Verordnung "Dora" dem einem oder anderen Banker die Schweißperlen in die Stirn treibt.

Mehr Wettbewerb erwartet

Die Auswirkungen: Mehr Wettbewerb durch steigende Transparenz, einfache Vergleichbarkeit von Preisen und Produkten und Räume für innovative Geschäftsmodelle. "Datenmonopole werden aufgesprengt, der Wettbewerb ausgeweitet. Fintechs sind prädestiniert und können neue Produkte 'bauen'", sagt Roman Schida von Cofinpro. "Beratung könnte eine Renaissance erleben." Auch bietet sich KI bei solchen Datenschätzen regelrecht an, sagt Patrick Gschwendtner. Jedem, der mit Künstlicher Intelligenz zu tun habe, leuchteten da regelrecht die Augen. Der Berater, vom KI-Assistenten unterstützt, könne sich wiederum auf seine Kernaufgabe konzentrieren: Persönlich zu beraten.

Wie bei allen Neuerungen - es gibt Chancen und Risiken. So könnten einer Bank - theoretisch - die Kunden zur Konkurrenz laufen. Bigtechs könnten sich vermehrt auf Finanzdienstleistungen stürzen - das mag für den Kunden vielleicht interessant sein, aus Sicht der restlichen Finanzindustrie aber wahrscheinlich eher nicht.

Die Vorteile liegen auf der Hand. "Man kann dem Kunden ganz andere Finanzpakete anbieten", erläutert Roman Schida. Das Cross-Selling kann erleichtert werden. Es entsteht womöglich eine neue Beratungsqualität - und durch die Trennung von Beratung und Produkt ändert sich die Hoheit über die Kundenschnittstelle. Neben mehr Transparenz und mehr Wettbewerb dürfte Fida gerade Kleinanlegern helfen, fundierte Anlageentscheidungen zu treffen.

Das müssen Unternehmen jetzt tun

Es gibt noch Fragezeichen, wenn auch keine dramatischen. So ist der Zeitplan in Brüssel mehr als ambitioniert. Bei den Schnittstellen müssen noch die Standards herausgebildet werden (über sogenannte Financial Data Sharing Schemes). Dies soll im Markt selbst entwickelt werden - so zumindest der Plan.

Gleichzeitig dürfen die betroffenen Unternehmen, gerade auch die Banken, das Thema nicht unterschätzen. "Mit einer frühzeitigen Entwicklung einer eigenen Open Finance-Strategie kann die regulatorische Vorgabe zu einem positiven Business Case transformiert werden", sagen die Experten von Cofinpro.